

LEITFADEN für LehrerInnen

Rundgang für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II

(AHS und BMHS)

Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer

Dieser Leitfaden ermöglicht Ihnen einen individuellen Rundgang durch die Dauerausstellung des museumkREMS. Sie haben dabei die Möglichkeit, das Museum als dezentralen Lernort zu nutzen.

Der Leitfaden ist folgendermaßen aufgebaut:

- **Räume:** Diese finden Sie auf dem Orientierungsplan, den Sie am Eingang erhalten
- **Inhalte und Themen:** Diese werden in den jeweiligen Räumen anhand konkreter
- **Objekte** behandelt (Objekte sind: Dokumente, Alltagsgegenstände, Kunstwerke usw.)
- **Diskussionsanregungen und mögliche Aufgabestellungen** runden den Leitfaden ab und können als Impulse für SchülerInnen dienen.

Die Inhalte dieses Rundgangs sind vor allem für das Fach „**Geschichte und Sozialkunde / Politische Bildung**“ geeignet. Der Rundgang ist für Schüler:innen der AHS Oberstufe und der BMHS konzipiert.

Inhalte/Schlagwörter – Schwerpunkt Mittelalter und frühe Neuzeit:

- Geschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit (ausgehend von Krems/Stein)
- Gesellschaft und Leben im MA und in der frühen Neuzeit, Kultur und Kunst (Stilgeschichte)
- Handel, Handwerk und Weinbau
- Das Kloster im Mittelalter
- Quellen in der Geschichte und Hilfswissenschaften (Stadtarchäologie)

Einleitung und Information

Im Museum der Stadt Krems, im ehemaligen Dominikanerkloster, können Sie gemeinsam mit Ihren Schüler:innen Geschichte, Kunst und Kultur der Doppelstadt Krems/Stein erleben.

Der Eintritt in das museumkREMS (Körnermarkt 14, 3500 Krems) ist für Jugendliche und Schüler:innen bis 19 Jahre frei, Begleitpersonen haben ebenfalls freien Eintritt. Eine Anmeldung ist nicht notwendig, wir freuen uns aber über eine telefonische Ankündigung Ihres Besuches.

Kontakt

Informationen, Anfragen, Reservierungen, Tel.: +43 (0)2732 801-577

mail: museum@kREMS.gv.at

Museumskasse, Tel.: +43 (0)2732 801-567

Öffnungszeiten

22. März bis 15. November 2024 täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr, letzter Einlass: 17.00 Uhr

ANHANG

Eine kurze Geschichte des museumkREMS

Eine kurze Geschichte des Dominikanerklosters und der Dominikanerkirche

Eine kurze Geschichte der Städte Krems und Stein im Mittelalter

RUNDGANG durch das museumkremS

Raum 1 / Die Stadt

Krems im Mittelalter und in der frühen Neuzeit – Fallbeispiel einer Stadtentwicklung.
Elemente und Phasen der Stadtentwicklung.

Inhalte und Themen	Objekte und Infos
<p>Die Stadt im Mittelalter: Die erste namentliche Erwähnung von Krems datiert vom 16. August 995. In einer Tauschurkunde wird die „urbs quae dicitur cremisa“ genannt. Auf einer Anhöhe über dem Kremsfluss bauten die Händler und Handwerker im 10. Jhd. ihre erste Verteidigungsanlage. Um 1150 war Krems das wichtigste Handelszentrum im Land. Auf der Weltkarte des arabischen Gelehrten Muhammed al Idrisi wird Krems vor Wien genannt. Das Wachstum der Stadt führte vermutlich schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Verlegung der Pfarre von der Stephanskirche am Frauenberg (jetzt Piaristenkirche) an den Fuß des Berges, wo die neue Veitskirche zur Pfarrkirche (= Dom der Wachau, Barockbau aus dem 17. Jh.) wurde. Ende des 12. Jahrhunderts war Krems mit einer Stadtmauer umgeben. Die Stadt wurde mehrmals erweitert und erstreckte sich im Spätmittelalter vom Steiner Tor (das letzte noch erhaltene Stadttor, alle weiteren wurden geschleift) im Westen bis zum Fluss Krems im Osten. Das 1236 gegründete Dominikanerkloster lag zunächst noch außerhalb der Stadt.</p> <p>Die „Gozzoburg“, das Stadtpalais des Stadtrichters Gozzo aus dem 13. Jh., markiert den südlichen Abschluss der frühmittelalterlichen Stadt an einer natürlichen Felskante. Nördlich davon befindet sich der Hohe Markt (ursprünglich zentraler Platz der Stadt). Die Stadt wurde planmäßig im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts erweitert (Gebiete im Süden sowie im Norden der Oberen Landstraße bis zur Herzogstraße und der Ringstraße). Zum Schutz wurde eine Stadtburg, der Herzoghof, errichtet.</p> <p>Ab dem 15. und 16. Jh. erfolgte eine Erweiterung der Stadt, die somit im Spätmittelalter eine Ausdehnung erreicht hatte, die bis Mitte des 19. Jhs. im Kern unverändert blieb.</p> <p>An der Nordostecke des Modells ist der Pulverturm zu erkennen, ein heute noch erhaltener Befestigungsturm der Stadtmauer. Die Donau war zu diesem Zeitpunkt noch nicht reguliert, ihre Seitenarme sind südlich der Stadtmauer angedeutet.</p> <p>Im 14. Jahrhundert wurde aufgrund der Hussiteneinfälle die Stadtmauer im Bereich des heutigen Stadtgrabens vorgeschoben.</p>	<p>Modell der Stadt Krems (Krems um 1745), aus den 1930er Jahren</p> <p>Die Siedlungsgeschichte reicht bis in die Ur- und Frühgeschichte zurück. Im Bereich des Hundssteigs und nördlich der Stadtmauern werden immer wieder spektakuläre Funde gemacht (Bsp. Zwillinge vom Wachtberg)</p> <p>Die natürlichen Gegebenheiten (Kremsfluss, Donau und Geländekanten Richtung Osten und Süden) machen Krems topografisch zu einem idealen Siedlungsort.</p> <p>Die Siedlung dehnte sich daher schrittweise von Nordosten (Pulverturm, Hoher Markt und heutige Piaristenkirche) über Südwesten (Obere Landstraße und Hafnerplatz) und im Spätmittelalter noch weiter nach Südosten (Untere Landstraße bis zur Krems) und Süden aus. Die Bereiche Ringstraße und Stadtpark entstammen der Stadterweiterung des 19. Jhs.</p>
<p>Wirtschaft: Im Turm der Kremser Stadtburg am Steilhang des Hohen Markts wurde zwischen 1130 und 1190 die erste babenbergische Münze, der Kremser Pfennig, geprägt. Die Prägung unterstreicht die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt im Mittelalter.</p>	<p>Kremser Pfennige</p>
<p>Verwaltung: 1196 ist der erste Stadtrichter bezeugt. Der bekannteste Träger dieses Amtes war Gozzo. Beide Städte waren seit Anfang des 12. Jahrhunderts landesfürstlich und ergänzten einander als Land- und Donauhandelsplätze. Ihre enge Verbundenheit führte zu einer einmaligen Konstruktion als Doppelstadt. Beide Städte verfügten über eine Bürgergemeinde mit eigener Wehr- und Finanzhoheit, hatten aber ein gemeinsames Stadtrecht (1305) und einen gemeinsamen Stadtrichter bzw. später Bürgermeister (seit 1416).</p> <p>Ursprünglich waren Stadtrichterschwerer Standessymbol der Richter, aber auch Straf- und Kampfmittel. Seit dem Hochmittelalter waren sie</p>	<p>Eine Abbildung Gozzos ist auf dem Fresko an der Stirnwand des nördlichen Seitenschiffs der Dominikanerkirche zu finden. Er kniet dort links oben als Stifter.</p> <p>Stadtrichterschwert und Zepter</p>

<p>vor allem Amtszeichen der Stadtrichter. Für Hinrichtungen wurden eigene Schwerter verwendet. Das Schwert wurde seiner symbolischen Bedeutung gemäß im Rathaus oder in der Wohnung des Stadtrichters aufbewahrt. Bei feierlichen Anlässen oder bei Gerichtssitzungen ging ein Schwertjunge mit dem Schwert dem Richter voraus. Auch bei der Amtseinssetzung eines Richters wurde das Schwert als Teil des Rituals <i>Investitura per gladium</i> benötigt.¹</p>	
<p>Rechte und Privilegien 1463 verlieh Kaiser Friedrich III. (aus Dankbarkeit) beiden Städten ein gemeinsames Wappen, den kaiserlichen Doppeladler in Gold auf schwarzem Grund. Neben Krems-Stein besaßen nur Wiener Neustadt und Wien das Privileg, den Doppeladler zu führen.</p> <p>Vorgeschichte: Als sich die Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich III. und seinem Bruder Albrecht VI. um die Nachfolge des 1457 verstorbenen Herzogs Ladislaus Postumus entzündeten, kündigten die Wiener im Jahr 1462 dem Kaiser den Gehorsam, was in der Belagerung der kaiserlichen Familie in der Hofburg gipfelte. Auch Krems und Stein gehörten zunächst zu den antikaiserlichen Städten, wechselten aber schließlich die Seiten und unterstützten Friedrich III.</p> <p>Die Vereinigung der Städte bestand bis 1849, nach 90-jähriger Selbstständigkeit von Stein erfolgte 1939 die neuerliche Zusammenlegung.</p> <p>Das Recht, eine hölzerne Jochbrücke zu erbauen, sicherte wichtige Einnahmen (von denen die Hälfte allerdings an den Herrscher abgegeben werden mussten). Die Brücke existierte bis ins 19. Jh., 1895 wurde sie durch eine stählerne Fachwerkbrücke ersetzt.</p>	<p>Wappenbrief und Brückenpatent:</p> <p>Kaiser Friedrich bewilligt den Städten Krems und Stein den Bau einer neuen Brücke über die Donau 17. Juni 1463</p> <p>Kaiser Friedrich III. verleiht den Städten Krems und Stein den Doppeladler als Stadtwappen Wiener Neustadt, 1. April 1463</p> <p>Die Holzbrücke ist auch auf dem Ölgemälde an der Ostseite dieses Raums zu erkennen.</p>
<p>Religion: Der Heilige Veit gilt als Stadtpatron von Krems. Bereits 1146 nennt eine Urkunde die Veitskirche als Sitz der Pfarre. Der Hl. Veit wurde in noch jugendlichem Alter in einem Kessel mit siedendem Öl gemartert. Die Figur stammt aus dem Bezirksarmenhaus in Krems.</p>	<p>Statue des Hl. Vitus, „Hl. Veit im Kessel“, 1520</p>
<p>Minderheiten in der Stadt: Die jüdische Gemeinde</p> <p>In Krems an der Donau bestand im Mittelalter eine bedeutende Judengemeinde. Sie fand durch die Vertreibung der Juden im Zuge der Wiener Gesera 1420/21 ein jähes Ende. Die Ansiedlung vereinzelter Judenfamilien in Krems und Stein endete mit der Zweiten Vertreibung 1669/71. Danach hatte die Stadt erst wieder ab dem 19. Jahrhundert eine jüdische Gemeinde.²</p>	
<p>Themen, die nicht das Mittelalter und die frühe Neuzeit betreffen: Die Napoleonischen Kriege, Schauplatz Wachau</p>	<p>Ölgemälde</p>

Diskussionsanregungen und mögliche Aufgabenstellungen

<p>Anregung: Bevor eine Beschreibung des Stadtmodells durch die Lehrkraft erfolgt, sollten die SchülerInnen dazu angeregt werden, sich selbst zu orientieren: Welche Gebäude kommen dir bekannt vor, welche erkennst du? Wo befinden wir uns gerade?</p>
<p>Anregung/Diskussion: Halte fest und argumentiere – von wo (geographisch gesehen) ausgehend hat sich die Stadt entwickelt?</p>
<p>Aufgabe: Beschreibe die Architektur der Stadt Krems – was fällt dir auf, was ist „typisch“ mittelalterlich?</p>
<p>Aufgabe (Partner- oder Gruppenarbeit): Vergleiche das Stadtmodell mit einem aktuellen Stadtplan von Krems (z.B.: Google Earth). Was hat sich verändert, was ist gleichgeblieben? Welche Gebäude kannst du</p>

¹ Quelle: <https://www.oogeschichte.at/themen/politik-recht-und-gesellschaft/schande-folter-hinrichtung/recht-und-ordnung/die-hohe-gerichtsbarkeit/stadtrichterschwerter/>

² <https://davidkultur.at/artikel/die-letzte-aus-dem-juedischen-krems-zur-erinnerung-an-susanne-bruell-19302019>

finden/erkennen? Suche online nach historischen Abbildungen der Stadt Krems (Tipp: Auf dem sog. Schottenaltar in Wien existiert eine Abbildung der Stadt Krems, versuche sie zu finden. Welche Gebäude kannst du erkennen?)

Aufgabe: Recherchiere mit Hilfe deines Smartphones, wo in Krems sich der mittelalterliche, jüdische Friedhof befunden hat. Recherchiere weiters den Standort des ehemaligen jüdischen Ghettos in Krems und versuche dieses im Stadtmodell zu lokalisieren.

Kreuzgang

Das Kloster im Mittelalter – Zentrum religiösen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Räume und ihre Funktionen.

Kunst und Religion - Skulpturen als Kommunikationsmittel. Die Stilrichtungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Inhalte und Themen	Objekte und Infos
<p>Das mittelalterliche Kloster und seine Funktionen Den ursprünglichen Eingang in das Kloster, die alte Klosterpforte, kann man heute noch gut in jenem Raum erkennen, der aktuell als Museumsshop dient. Betritt man anschließend die Westseite des Kreuzgangs, so kann man den zentralen, trapezförmigen, Klosterinnenhof sehen. Eine Teilrekonstruktion aus gefundenen Säulenteilen und zahlreichen Ergänzungen im Osttrakt des ehemaligen Klosters verweist auf die Konstruktion des gotischen Kreuzgangs, der ursprünglich durch ein Holzschindeldach gedeckt war. Durch den Kreuzgang wurden die verschiedenen Funktionsräume des Klosters erschlossen. Die heutige Fassade des Innenhofs stammt aus der Barockzeit.</p> <p>Weitere ehemalige Funktionsräume des Klosters sind: Der Kapitelsaal war ursprünglich terrakottafarben ausgemalt. Die weitläufigen Kellergewölbe dürften ab dem 16. Jahrhundert entstanden sein, drei historische Stiegenabgänge aus dem Innenbereich des Klosters wurden zuletzt freigelegt. An den Kapitelsaal schließt die Fraterie (Aufenthaltsraum der Mönche) an, ursprünglich der einzige geheizte Raum des Klosters, darüber befanden sich die Wohn- und Schlafzellen der Mönche (=ehemaliges Dormitorium im ersten Stock, heute Sonderausstellungsräume). Der letzte ebenerdige Raum im Osttrakt ist das Refektorium (Speisesaal). Der Westtrakt des Kreuzganges wurde Mitte des 16. Jahrhunderts durch eine Explosion von eingelagertem Schwarzpulver zerstört.</p>	<p>Blick in den Hof: Ostseite des Kreuzgangs</p> <p>Die Ostseite des Kreuzgangs wurde in den 1960er Jahren teilweise rekonstruiert. Die restliche Fassadengestaltung des Innenhofes stammt aus der Barockzeit.</p> <p>Diverse Räume im Kloster</p>
<p>Kunst und Religion - Statuen als Kommunikationsmittel. Die Stilrichtungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bilder und Skulpturen hatten im Mittelalter die Funktion von Vermittlern. Sie sollten den Menschen, die meist Analphabeten waren, die Grundsätze des christlichen Glaubens vermitteln. Der Glaube war fixer Bestandteil im Leben der Menschen. Die Lebenserwartung war gering und zahlreiche Krankheiten und Katastrophen begleiteten den Alltag der Menschen. In diesem Sinne war die Hoffnung auf ein besseres Leben im Jenseits sehr ausgeprägt.</p>	<p>Skulpturen im Kreuzgang (Ost- und Nordseite) – Auswahl:</p> <p>Bischofsfigur aus dem 13. Jh.</p> <p>Hl. Muttergottes mit Jesuskind, spätes 13. Jh.</p> <p>Hl. Muttergottes mit dem Jesuskind aus dem 15. Jahrhundert aus Südtirol</p> <p>Zwei Christusfiguren, Spätgotik</p>

<p>Das museumkremS beherbergt rund 100 Skulpturen, die aus zwei großen Sammlungen und als Spenden in seinen Besitz kamen. Einige Objekte aus diesem Bestand sind im Kreuzgang zu sehen und spannen einen Bogen von der Romanik bis zum Barock.</p> <p>Aus dem 13. Jahrhundert stammt die Figur eines unbekanntes Bischofs aus Lindenholz, die den Besucher im Kreuzgang des Dominikanerklosters empfängt. Die Mitra als Kopfbedeckung und das Pallium zeichnen sie als Gestalt eines Erzbischofs oder gar Papstes aus. Die übernächste Figur, eine Darstellung der Hl. Muttergottes mit dem Jesuskind, wurde von einem Bildhauer geschaffen, dessen Handschrift bereits auf das späte 13. Jahrhundert verweist, vor allem die Faltengebung des Gewandes führte zu einer Neudatierung der wunderschönen romanischen Arbeit.</p> <p>Gotik und Donauschule</p> <p>Darstellungen der Hl. Maria mit dem Jesuskind aus dem 15. Jahrhundert aus Südtirol und aus Wien ermöglichen Stilvergleiche, die beiden Christusfiguren beeindrucken durch den realistischen Ausdruck der Schmerzen und des Leidens am Ende des Jahrhunderts.</p> <p>Zwei Epitaphien aus Sandstein stehen für das Repräsentationsbewusstsein des Kremser Bürgertums am Ende des Mittelalters.</p>	
<p>Themen, die nicht das Mittelalter und die frühe Neuzeit betreffen: Krems und Umgebung, Zentrum der Ur- und Frühgeschichteforschung</p> <p>Die tanzende Venus Fanny vom Galgenberg wurde in der Nähe von Krems in Stratzing im Kremstal gefunden. Dieser Fund und viele weitere (wie die Venus von Willendorf in der Wachau, oder die Zwillingsbestattung vom Wachtberg in Krems) verweisen auf die wichtige Rolle von Krems und Umgebung als Zentrum der Ur- und Frühgeschichteforschung. Die Haltung der Figur, die an einen Tanz erinnert, stellt wahrscheinlich eine Geste der Anbetung dar.</p> <p>Zwischen den beiden bereits oben erwähnten historischen Epitaphien ist eine zeitgenössische Skulptur des Wiener Bildhauers Guido Kucsko zu finden.</p>	<p>Die Venus vom Galgenberg (tanzende „Fanny“), Kopie Original im KHM in Wien</p> <p>Guido Kucsko Epitaph (2019), Gravur in Granit, Schrift Antiqua vergoldet</p>

Diskussionsanregungen und mögliche Aufgabenstellungen

<p>Anregung: Überlege, welche Funktionen dieses Gebäude (Kloster und Kirche) heute erfüllen. Recherchiere die bewegte Geschichte von Kloster und Kirche bis heute.</p>
<p>Aufgabe: Fasse zusammen: Welche religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Funktionen erfüllte ein Kloster im Mittelalter? Welche Mönchs- und Nonnenorden kennst du?</p>
<p>Aufgabe: Schreibe bei deinem Rundgang durch das Kloster (mit Hilfe des Grundrisses) die verschiedenen Räume des Klosters auf und halte fest, welche ursprüngliche Funktion diese im Mittelalter hatten.</p>
<p>Aufgabe: Suche zwei der Statuen im Kreuzgang aus und vergleiche diese. Halte fest, aus welcher Stilepoche die jeweilige Statue stammt und was daran typisch für diese Stilepoche ist. Beschreibe für deinen Vergleich zuerst die beiden Statuen möglichst genau (Haltung, Aussehen, Farbe, wer ist dargestellt?). Als Unterstützung für deine Beschreibungen kannst du Aufnahmen mit deinem Smartphone anfertigen (alternativ: Skizzen anfertigen).</p>

Räume 3, 4 und 5:

Weinbau, Handwerk und Handel – wirtschaftliche Grundlagen. Handel, Zünfte und Wirtschaftsleben.

Inhalte und Themen	Objekte und Infos
<p>Raum 3: Weinbau und Handel auf der Donau Das Landschaftsbild rund um Krems und Stein ist bis heute vom Weinbau bestimmt. Die Kulturlandschaft der Wachau wurde aufgrund ihrer Einzigartigkeit vor mehr als 20 Jahren zum UNESCO Weltkulturerbe erhoben. Handel, Handwerk und Weinbau bildeten auch im Mittelalter die Grundlagen für den Wohlstand in Krems/Stein. Die Donau als Handelsroute war dafür ein wichtiger Faktor. Während Salz und Eisen stromabwärts gehandelt wurden (der Salzstadl in Stein gibt bis heute Hinweise darauf), florierte der Handel mit Wein stromaufwärts.</p> <p>In der Wachau und vor allem in Krems und Stein errichteten Klöster ihre Lesehöfe und traten somit als wichtige, kirchliche Grundherren in Erscheinung und teilweise auch in Konkurrenz mit den bürgerlichen Grundbesitzern und Hauern. Alleine in Krems/Stein sind über 40 solcher Lesehöfe nachweisbar.</p> <p>Die im Spätmittelalter errichtete Donaubrücke zwischen Stein und Mautern war eine wichtige Einnahmequelle (Mautzahlungen) – auch für den Landesherrn.</p>	<p>Drei Modelle historischer Schiffe, vom Holzfloß über die Ulmer Schachtel bis zu einem Raddampfer der DDSG verdeutlichen die Bedeutung des Donauhandels</p> <p>Die historische Weinpresse stammt aus dem Jahr 1826. (Eine Aufstellung von 1745 verdeutlicht, dass damals die Hälfte aller Kremser Bürgerfamilien Weingärten bewirtschafteten)</p> <p>Ein altes Mautschild mit dem landesherrlichen Wappen erinnert an die Wassermaut in Stein.</p>
<p>Raum 4: Weinbau (Handwerk und Tradition) Wein spielt in der religiösen Tradition des Christentums eine wichtige Rolle (Anm. Wandlung des Weins in der Eucharistie).</p> <p>Die Holzplastik des Hl. Paulus stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert, gehört der Hauerinnung Krems-Stein-Rehberg</p> <p>Die Hauerinnung (=Hauerzeche) als Hüterin der Qualität seit dem Spätmittelalter Eine Urkunde aus 1447 belegt die erste Nennung der Hauerzeche zu Krems. Sie blieb bis heute bestehen und ist damit die älteste aktive Bruderschaft der Winzer in Mitteleuropa. Die Hauerinnung war Hüterin der Lehre und der Qualität des Kremser Weines. Schon in der ersten schriftlichen Aufzeichnung der Satzungen aus 1625 wurden die Lehrzeit und die Aufnahmekriterien in die Zeche festgehalten. Als Zahlungsbeleg erhielten die Mitglieder Metallplättchen, die zur Teilnahme am Ehrentrunck aus dem Becher der Zeche berechtigten. In der Zunfttruhe wurden weiters auch das Mitgliedsbuch aufbewahrt und der hölzerne Zunftschild aus 1739, der von Andreas Rudroff 1816 restauriert worden ist. Das Wappen von 1636, gestiftet von Bürgermeister Dietz von Dietzenhofen, zeigt einen Ziegenbock, der Trauben nascht. Rebmesser und Weintraube gehören ebenfalls zu den Insignien der Zeche.</p>	<p>Statue des Heiligen Paulus (Diese Plastik steht als Symbol für die älteste Hauerinnung Mitteleuropas)</p> <p>Zunftlade der Hauer</p> <p>(Das museumkrem verfügt über eine große Sammlung an Zunftladen. Dies verweist auf die Bedeutung von Handel und Handwerk im spätmittelalterlichen Krems)</p>

<p>Objekte und Inhalte, die indirekt mit dem Mittelalter/der frühen Neuzeit zu tun haben</p> <p>Zahlreiche künstlerische Arbeiten in diesem Raum beschäftigen sich mit Wein und Weinbau. Die beiden Ölbilder eines unbekanntes Meisters aus dem frühen 18. Jahrhundert zeigen den Sohn Gottes mit den Jüngern im Weingarten und Noah als Winzer. Ebenfalls von einem unbekanntes Künstler stammt die Darstellung des letzten Abendmahles.</p> <p>Martin Johann Schmidt bezog sich mit dem Fahnenblatt der Fahne der Kremser Fassbinder von 1778 auf die Geschichte des Stammvaters, der nach der Sintflut einen Weinstock fand und ihn pflanzte. Eine Ziege, die von den Früchten des Stockes naschte, machte ihn zum Winzer. Noah presste die Trauben und berauschte sich am Wein. Eine Seite der Zunftfahne zeigt Noah mit seinem Weib bei der Weinlese, ein Sohn tritt in einem Bottich die Trauben aus, ein anderer füllt den Most in ein Fass. Im Hintergrund ist ein arbeitender Fassbinder zu sehen. Die zweite Seite zeigt den Patron der Fassbinder, den Hl. Urban.</p>	<p>3 Ölbilder</p> <p>Die Zunftfahne der Fassbinder von Martin Johann Schmidt</p>
--	--

Diskussionsanregungen und mögliche Aufgabenstellungen

<p>Anregung: Überlegt, welche Bräuche und Traditionen sich bis heute in Verbindung mit Wein, Weinbau und Religion erhalten haben und diskutiert eure Gedanken gemeinsam.</p>
<p>Aufgabe: Recherchiert in Partnerarbeit (oder in Kleingruppen), welche Klöster im Mittelalter Lesehöfe in Krems und Stein errichtet haben und welche bis heute – zumindest teilweise – noch bestehen.</p>
<p>Aufgabe: Recherchiert und fasst zusammen, welche Funktionen und Aufgaben Innungen, Zechen oder Zünfte in den mittelalterlichen Städten hatten.</p>

Raum 12, Keller:

Leben im Mittelalter – Was uns Fundplätze und Müllgruben verraten. Artefakte aus dem Mittelalter, Fabelwesen und Legenden

Inhalte und Themen	Objekte und Infos
<p>Im ehemaligen Weinkeller des Klosters wurden verschiedene mittelalterliche Lebensräume rekonstruiert.</p> <p>Man betritt die Schauräume durch die Rekonstruktion einer frühmittelalterlichen slawischen Hütte.</p> <p>Die Ruine Rehberg im Kremstal (heute im Stadtgebiet von Krems) wurde in den 1990er Jahren archäologisch untersucht. Die Rekonstruktion des Mauerwerks (Marmorquader außen und Bruchsteinbefüllung innen) bezieht sich auf Erkenntnisse, die in Rehberg nachgewiesen werden konnten. Die Fundstücke aus Rehberg (in den Fensternischen) geben Auskunft über das Alltagsleben auf einer mittelalterlichen Burg.</p> <p>Wohnen im Mittelalter Eine mittelalterliche Tafel, die mit keramischem Hausrat und hölzernem Geschirr bedeckt ist, gibt einen anschaulichen Eindruck der Wohnsituation.</p> <p>Glaube und Religiosität: Religion und gelebte Frömmigkeit waren integraler Bestandteil des mittelalterlichen Lebens. Diverse Architekturteile, wie z.B. figural verzierte Fliesen aus dem</p>	<p>Rekonstruktion einer slawischen Holzhütte</p> <p>Rekonstruktion einer Steinmauer aus dem Mittelalter</p> <p>Funde aus der Ruine Rehberg (Alltagsleben)</p> <p>Rekonstruktion einer mittelalterlichen Tafel</p> <p>Originale Eisentür der Gozzoburg</p> <p>Bodenfliesen mit Fabelwesen</p>

<p>Passauerhof in Stein, zeigen die Symbolik und Mystik des sakralen Lebens, wobei die sogenannten „Hasen“ (tatsächlich sind Hirsche dargestellt) von St. Michael, die Originale der mittelalterlichen Dachreiter der Ortskirche, besonderes Augenmerk verdienen.</p> <p>Als Beispiel handwerklicher Produktion wird das Schmiedehandwerk anhand der Rekonstruktion eines Ofens zur Metallverarbeitung und diverser Schmelzriegel aus Graphitton herausgegriffen. Aber nicht nur die Nachweise von handwerklicher Produktion, vor allem auch der Abfall einer mittelalterlichen Stadt sind für die Archäologie als wertvolle Quellen relevant. Das reichhaltige Fundmaterial aus der Kloake von KremS-Wegscheid lässt sie gemeinsam mit dem Archäologen buchstäblich im „Mist“ der Jahrhunderte wühlen.</p>	<p>Die „Hasen“ von St. Michael in der Wachau (spätmittelalterliche Dachreiter)</p> <p>Zubehör einer Schmiede</p> <p>Stadtarchäologie: Brunnenfund und Kloake</p>
<p>Themen, die nicht das Mittelalter und die frühe Neuzeit betreffen: Weitere Aspekte des Weinbaus</p>	<p>Diverse Fässer und andere Objekte, die mit Weinbau in Verbindung stehen.</p>

Diskussionsanregungen und mögliche Aufgabenstellungen

<p>Anregung: Überlege, auf welche geschichtlichen Quellen WissenschaftlerInnen zurückgreifen können, wenn sie das Mittelalter erforschen. Halte fest, welche Quellen in dieser Zusammenstellung über das Leben in der mittelalterlichen Stadt angesprochen werden und diskutiere darüber, welche Bedeutung Müll für die Geschichtsforschung haben kann. Welche Arten von Quellen kennst du? Nenne konkrete Beispiele.</p>
<p>Aufgabe: Recherchiere die Sage von den „Hasen von St. Michael“ und überprüfe, inwiefern diese Sage mit der Realität zu tun hat.</p>
<p>Aufgabe: Sieh dir die Fabelwesen, die auf den Fliesen, welche aus dem mittelalterlichen Passauerhof stammen, abgebildet sind, genau an und versuche herauszufinden, um welche Wesen es sich handeln könnte. Versuche weiters herauszufinden, welche Bedeutung diese Fabelwesen hatten bzw. haben.</p>

Raum 7 und Kreuzgang Ost:

Wem gehört die Stadt? – Bürger dominieren das städtische Leben am Beginn der Neuzeit. Die Familie Kappler und Formen bürgerlicher Repräsentation.

Inhalte und Themen	Objekte und Infos
<p>Bürgertum im Spätmittelalter In diesem Raum sind unterschiedliche Bilder und Objekte versammelt, die auf die Bedeutung des Kremser Bürgertums für den Wohlstand der Stadt verweisen. Aus dem Spätmittelalter stammen die Porträts von Wolfgang und Magdalena Kappler. Das ältere datiert aus 1530 und zeigt den Kremser Apotheker Dr. Wolfgang Kappler, der Maler ist namentlich nicht bekannt. Kappler stammte aus Straßburg, studierte unter anderem in Venedig und starb als reicher Mann in KremS. Von einem zweiten Künstler wurde seine Gemahlin Magdalena dargestellt, die eine Kremser Bürgerstochter war. Beide Bilder stehen stellvertretend für das Repräsentationsbewusstsein der Kremser Bürger zu Beginn der Neuzeit. Die Dargestellten sind in typischer Renaissance-tradition als Halbporträt in ¾ Ansicht dargestellt. Während bei Magdalena Kappler eine Landschaftsansicht den Hintergrund bildet, ist Wolfgang Kappler vor einer grünen Wand und seinem Familienwappen zu sehen. Beide tragen für diese Zeit typische Kleidung. Auf der Rückseite des Porträts von Magdalena Kappler ist</p>	<p>Stammbaum und Porträts der Familie Kappler, Schrank und Wappen</p> <p>Porträt Dr. Wolfgang Kappler, KremS 1530</p> <p>Porträt der Magdalena Kappler, KremS 1544</p> <p>Stammbaum der Familie Kappler, KremS 1544</p>

<p>der Stammbaum der Familie zu sehen. Ein Weinstock sprießt – in beinahe religiöser Andeutung – aus dem Stammvater der Familie, Wolfgang Kappler. Die Äste des Stocks tragen acht der Kinder der Familie. Bei genauerem Hinsehen kann man teilweise später dazu gemalte, rote Kreuze über den Stirnen der Kinder entdecken. Ein Verweis auf Krankheit und Kindersterblichkeit.</p> <p>Apothekergefäße, das als Relief ausgeführte Familienwappen der Kapplers und ein zweigeschoßiger Schrank sind weitere Indizien für den Wohlstand dieser bürgerlichen Familie in Krems im Spätmittelalter.</p> <p>Besonders beeindruckend ist die aufwändige Holz-Intarsien-Arbeit (=Einlegearbeit), die den Schrank ziert und teilweise zentralperspektivische Raumansichten zeigt.</p>	<p>Apothekergefäße, Holz bemalt, Krems um 1500</p> <p>Zweigeschossiger Holzschrank mit Einlegearbeiten (Intarsien), Augsburg (?), um 1540-52</p>
<p>Glaube und Repräsentation (Glaubenskonflikte)</p> <p>Die Reformation fiel in der Wachau und in der Doppelstadt Krems/Stein auf fruchtbaren Boden. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war fast die gesamte Bevölkerung protestantisch. Die spätgotische Piaristenkirche wurde zum Zentrum bürgerlicher Religiosität, eine protestantische Stadtschule wurde errichtet. Auf Bestreben des Landesfürsten setzte schließlich eine massive gegenreformatorische Bewegung ein. Das Eintreffen des Gegenreformators Melchior Khlesl führte 1584 zur Vertreibung der evangelischen Prediger und Schulmeister. Die Jesuiten wurden nach Krems gerufen und errichteten ein Gymnasium (heute Piaristengymnasium), in dem auch Aufführungen des Jesuitentheaters stattfanden. 1593 wurden der Stadt alle Privilegien entzogen, um die Gegenreformation voranzutreiben. Mit der Errichtung der barocken Kremser Pfarrkirche St. Veit (1610) wurde auch ein starkes, sichtbares Zeichen der schließlich „erfolgreichen“ Gegenreformation gesetzt.</p>	<p>Die beiden Epitaphien im Kreuzgang (Nord-Ost Ecke des Kreuzgangs) stehen für das Selbstbewusstsein des Kremser Bürgertums und für den Wunsch nach öffentlicher Sichtbarkeit am Beginn der Neuzeit.</p> <p>Epitaph der Eva Wagner, um 1520</p> <p>Epitaph des Urban Schlundt, 1517</p>
<p>Themen, die nicht das Mittelalter und die frühe Neuzeit betreffen: Porträt von Kaiser Joseph II, gemalt von Martin Johann Schmidt. Joseph II. (1741-1790), ältester Sohn der Regentin Maria Theresia (1717-1780), war ab 1765 Mitregent seiner Mutter und nach ihrem Tod Erzherzog von Österreich und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Von den vielen Reformen, die er in seiner Regierungszeit umsetzte, ist eine für das museumkrem von besonderer Bedeutung: 1782 veranlasste Kaiser Joseph II. per Hofdekret die Aufhebung der kontemplativen Orden, also all jener Klöster, die sich nicht der Krankenpflege, dem Schulwesen oder anderen sozialen Aufgaben widmeten.</p> <p>In Krems und Stein betraf das die Klöster der Minoriten, der Kapuziner und der Dominikaner. 1786 verließen die letzten Mönche das Haus, Kloster und Kirche wurden geräumt und verkauft. Wenig mehr als 100 Jahr später, am 4. Oktober 1891, wurde das Kremser Stadtmuseum in der Dominikanerkirche eröffnet und damit der Grundstein für das heutige museumkrem gelegt.</p>	<p>Nordwand: Porträt Josephs II., Martin Johann Schmidt 1781</p>

Diskussionsanregungen und mögliche Aufgabenstellungen

Anregung: Im Stadtgebiet von Krems und Stein haben sich bis heute zahlreiche Gebäude, Räume, Innenhöfe und Fassaden erhalten, die auf das Repräsentationsbewusstsein des Bürgertums im Spätmittelalter bzw. am Beginn der Neuzeit (16. Jh.) verweisen. Bei einem Stadtrundgang kannst du diese Objekte besuchen bzw. besichtigen. Vor allem in der Oberen und Unteren Landstraße in Krems, aber auch in der Steiner Landstraße gibt es viel zu sehen. Bei der Museumskassa gibt es dazu den Folder „Wem gehört die Stadt“. Mit Hilfe

dieses Folders kannst du dich auf Spurensuche begeben, gleichzeitig sind darin wichtige Basisinformationen enthalten.

Aufgabe: Fertige eine Bildanalyse der beiden Porträts von Wolfgang und Magdalena Kappler an. Beschreibe welche Farben verwendet wurden (hell/dunkel, Farbkontraste...), welche Objekte abgebildet sind und wie die Bilder aufgebaut sind (Komposition, Bildebenen usw.). Beschreibe weiters wie die Personen dargestellt wurden und inwiefern die Gesamtdarstellungen der Renaissancekunst entsprechen.

Anregung: Sieh dir das Porträt von Joseph II. genau an. Malerische und technische Details sind gut zu erkennen. Die relativ grobe Struktur des Leinens, auf dem gemalt wurde, ist ebenso zu sehen, wie die Malweise. Bei der Ölmalerei wird das Bild von hinten nach vorne entwickelt. Das bedeutet, dass zuerst dunklere Farbflächen aufgetragen werden und dann immer neue Farbschichten übereinandergelegt werden. Als letzte Farbe wird Weiß aufgetragen. Die Bilder wirken so plastisch und kontrastreich, die übereinanderliegenden Farben vermischen sich im Auge der Betrachter*innen zu einem Gesamtbild. Besonders aufwändig gestaltet ist der geschnitzte Rahmen, der mit Blattgold verziert wurde.

Raum 8:

Vom Handwerker zum Künstler – Kunstunternehmer, Stadtpolitiker und Weinhändler.
Multitalent Martin Johann Schmid (**Nicht Mittelalter!**)

Inhalte und Themen	Objekte und Infos
<p>Martin Johann Schmidt, genannt „Kremser Schmidt“ (1718 – 1801)</p> <p>1718 als Sohn des Bildhauers Johann Schmidt in Grafenwörth geboren, zählt Martin Johann Schmidt zu den bedeutendsten Barockmalern Österreichs. Noch während er bei seinem Vater, der 1726 in den Förthof bei Stein übersiedelt war, wohnte, erhielt er seine ersten Aufträge für die Ausstattung der Pfarrkirche in Stein. 1750 malte er das Hochaltarbild mit der Darstellung des Hl. Nikolaus als Patron der Schiffer, von dem er im selben Jahr eine Radierung anfertigte. Solche Graphiken dienten ihm gleichsam als Werbemittel, um neue Aufträge zu erhalten. Die beiden 1754 bzw. um 1760 entstandenen Selbstporträts zeigen den Künstler am Beginn seiner Karriere.</p> <p>Barockkünstler aus Krems-Stein Zu seinen wichtigsten Auftraggebern zählten die Benediktinerklöster Seitenstetten, Göttweig, Melk und die Erzabtei St. Peter in Salzburg. Für die zu Seitenstetten gehörige Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg schuf er die beiden Seitenaltarblätter: Die Aufnahme Mariens in den Himmel (1767) und die Taufe Christi (1774). 1775 fertigte er die Seitenaltarbilder für die Wallfahrtskirche in Maria Taferl (Die heilige Familie als Beschützerin des Gnadenortes). Die erhaltenen Ölskizzen zeichnen sich durch eine besondere Frische und Ursprünglichkeit im Umgang mit Farbe und Licht aus.</p> <p>In diese Jahre fällt auch seine Ernennung zum wirklichen Mitglied der kaiserlich königlichen Akademie in Wien als Historienmaler; die 1768 entstandenen Aufnahmestücke zeigen Venus in der Schmiede des Vulkan und den Schiedsspruch des Königs Midas.</p>	<p>Selbstporträts des Künstlers</p> <p>Druckgrafische Arbeiten</p> <p>Verschieden Bilder M. Johann Schmidts, etwa Werke vom Aggsbacher Paramentenschrank</p>

In seinem reichen Schaffen – es sind mehr als 900 Ölbilder von seiner Hand erhalten – nehmen neben Altarbildern vor allem kleinformatische Andachtsbilder (Hl. Augustinus) und religiös historisierende Gemälde einen wichtigen Rang ein. So fertigte er um 1760 Füllungsbilder für den Paramentenshrank der Kartause Aggsbach, die Szenen aus dem Alten Testament zum Inhalt haben.

In seinem Spätwerk wandte er sich intensiver der antiken und mythologischen Thematik zu (Ermordung Cäsars, 1784). Im Gegensatz zur herrschenden klassizistischen Malerei wählte Schmidt zumeist einen dramatischen Augenblick zur Erfassung des Themas. Diese Vorliebe äußert sich auch in einem seiner wenigen Freskenaufträgen: 1787 stattete er die Kremser Stadtpfarrkirche mit Gewölbemalereien aus (Skizze zum Sturz der Götzen).

Die Vielzahl seiner Aufträge auszuführen, war nur mit einem gut organisierten Werkstattbetrieb möglich. Daneben fertigte Schmidt auch Vorlagen für Radierungen an. Zu den prominentesten Vertretern seines Stecherkreises gehören Ferdinand Landerer, Koloman Fellner und Paul Haubenstricker.

Diskussionsanregungen und mögliche Aufgabenstellungen

Aufgabe: Recherchiere im Internet typische Merkmale des Barock. Such dir ein Bild des Malers Martin Johann Schmid aus und beschreibe Merkmale und Kennzeichen des Barock anhand dieses Bildes.

Aufgabe: Sieh dir insbesondere jene Bilder an, die vom Aggsbacher Paramentenshrank stammen und recherchiere die Geschichten, die den Motiven zugrunde liegen.

Anregung: Besuche Kirchen in Krems, in denen Werke von Martin Johann Schmidt zu sehen sind (Pfarrkirche St. Nikolaus in Stein, Pfarrkirche St. Veit in Krems, Piaristenkirche in Krems) und dokumentiere die Werke mit deinem Smartphone. Versuche die Werke vor Ort zu beschreiben/zu analysieren. Was ist typisch Barock, was ist aus deiner Sicht typisch für den Künstler Martin Johann Schmidt? Welche Motive werden gezeigt und wie wirken die Werke auf dich?

Anregung: Martin Johann Schmidt war „nicht nur“ Künstler. Versuche mehr über seine Biografie herauszufinden.

ANHANG

Was erwartet Sie und Ihre SchülerInnen? Eine kurze Geschichte des museumkREMS

Der geschichtsbegeisterte Prälat und Sammler Anton Kerschbaumer, der seit 1880 Stadtpfarrer in Krems war, trat 1881 mit dem Anliegen, ein Museum zu gründen, an den Gemeinderat der Stadt Krems heran. Seinem Ansinnen wurde stattgegeben und Kerschbaumer wurde zum ersten Leiter des Museums ernannt. An der Seite des Prälaten stand von Anfang an Theresia Rotter (1852-1936). Sie war als Museumskustodin maßgeblich an der Entstehung des Kremser Stadtmuseums beteiligt, sammelte aktiv Alltagsgegenstände und vererbte auch Teile ihres persönlichen Nachlasses dem Museum. Auch die Sparkasse Krems erwies sich seit der Gründung als wichtige Gönnerin des Museums. Eine Tradition, die sich bis heute fortsetzt.

Die u.a. von Kerschbaumer zusammengetragenen Objekte konnten erstmals 1886 in einer Ausstellung in einem Raum des Rathauses präsentiert werden. Die durch rege Sammlungstätigkeit und Spenden der Kremser Bürger rasch anwachsende Sammlung übersiedelte ab 1891 in das ehemalige Dominikanerkloster. Dem neu gegründeten Museumsverein wurde das Obergeschoß der Kirche mit dem Auftrag, hier ein Stadtmuseum zu etablieren, überlassen.

Ursprünglich waren im Dominikanerkomplex zwei Museen untergebracht, das 1891/92 gegründete historische Museum der Stadt Krems und das ab 1928 im Erdgeschoß des Klosters untergebrachte und von Hans Plöckinger gegründete „Erste Österreichische Weinbaumuseum“. Von der Beschlagnahme des Stiftes Göttweig durch die Stadt Krems profitierte während der NS Zeit auch das städtische Museum. Große Teile der Göttweiger Kunstsammlungen wurden - zumindest eine Zeit lang – den städtischen Sammlungen zugewiesen.

Mit Beginn der Ausstellung „1000 Jahre Kunst in Krems“ wurden 1971 umfangreiche Rückbau- und Sanierungsmaßnahmen im Kirchen- und Klosterbereich abgeschlossen. Weinmuseum und historisches Museum wurden schließlich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammengelegt und in Folge unter dem Titel Weinstadtmuseum geführt. Die Ausstellungsräume wurden 1994-96 saniert und Teile der Sammlungen in einer neuen Dauerausstellung präsentiert. 2011/12 wurde ein neuer Museumseingang in die Dominikanerkirche integriert. Heute wird das Museum als museumkREMS bezeichnet. Es ist das einzige Museum auf der Kunstmeile Krems, das über eigene Sammlungsbestände verfügt und von der Stadt betrieben wird. Die Hauptintention des museumkREMS besteht darin, wichtige Aspekte von Kunst, Kultur und Geschichte, die die Stadt Krems betreffen, zeitgemäß zu präsentieren und zu vermitteln.

Die Sammlungen

In den Gründungsjahren des Museums wurden vor allem Objekte, die mit der Geschichte der Stadt Krems in Verbindung stehen, gesammelt. Den Grundstock bilden Alltagsgegenstände, Trachtenstücke oder Objekte, die mit Handel und Handwerk (beispielsweise Zunftladen) oder dem Kremser Bürgertum (Möbel, Porträtbilder...) zu tun haben. Erinnerungen an die Revolution von 1848 (beispielsweise Waffen) sowie eine umfangreiche Sammlung von Objekten, die mit dem Weinbau verbunden sind, bilden zusätzliche Schwerpunkte. Das museumkREMS kann in seinen Sammlungen aber auch auf zahlreiche Gemälde und vor allem auf Grafiken des Barockkünstlers Martin Johann Schmidt verweisen. Zeichnungen, Grafiken und Gemälde aus der Ära der sogenannten Wachaumaler/innen und einige zeitgenössische Arbeiten (etwa Druckgraphiken aus den 1970er Jahren) sind ebenfalls Teil der städtischen Sammlungen. Großen Raum nehmen plastische und skulpturale Werke ein, die unterschiedlichen Stilen (Gotik und Barock, vereinzelt Romanik) zuzuordnen sind. Besonders umfangreich sind die archäologischen Bestände, die sich aus frühgeschichtlichen Funden zusammensetzen, aber auch römische und mittelalterliche Bestände umfassen.

Die Sammlungen der Stadt Krems werden aktuell vor allem in den Depoträumen, die im ersten Stock des ehemaligen Dominikanerklosters untergebracht sind, aufbewahrt. Für Objekte aus Stein und die meisten archäologischen Funde stehen dezentral ein Lapidarium und ein weiterer Lagerraum zur Verfügung. Seit drei Jahren arbeitet kremskultur im Rahmen der Depotoffensive mit verschiedenen Kooperationspartnern und externen ExpertInnen an der professionellen Aufarbeitung der Bestände und an der professionellen, zeitgemäßen Adaption der Depoträume.

Einzigartig in Krems! Das museumkREMS im historischen Ambiente des ehemaligen Dominikanerklosters: Eine kurze Geschichte des Dominikanerklosters und der Dominikanerkirche

1215 gründete der Augustinerpater Dominikus in Toulouse den Dominikanerorden. Die Dominikaner stellten der zunehmenden Verweltlichung der katholischen Kirche Armut, Bescheidenheit und Demut gegenüber. Eines ihrer Hauptziele war, neben der Verbreitung des katholischen Glaubens, der Kampf gegen Ketzerei und Häresie. Schon 1226 wurden die Dominikaner von Herzog Leopold VI. nach Wien berufen. Nur 10 Jahre später gründeten sie ihre Niederlassung in Krems. Dafür stiftete Domprobst Heinrich von Passau ein Stück Land, das vor den damals bestehenden Stadtmauern lag. Bereits 1240 wurde mit dem Bau einer Kirche begonnen. Schon 1265 konnte die dreischiffige, fünf Joche umfassende Basilika, die eine stattliche Länge von 32 Metern aufweist, eingewölbt werden.

Der gotische Hochchor, der über 27 Meter misst, stammt aus dem ersten Drittel des 14. Jahrhunderts. Der beeindruckende Sakralraum war aufwändig ausgeschmückt. Bis heute beeinflussen die zahlreichen, kürzlich restaurierten, polychromen Muster an den Kreuzrippen des Langhauses und des Chors den Raumeindruck.

Zeitgleich mit dem Bau der Kirche wurde auch mit dem des Klosters begonnen. Ein trapezförmiger Innenhof bildet das Zentrum der Anlage. Die ehemalige, spätromanische Klosterpforte befindet sich im südwestlichen Teil des Gebäudekomplexes. Schmale, romanische Fenster im Nordteil verweisen auf den romanischen Kernbau. Eine Teilrekonstruktion aus gefundenen Säulenteilen und zahlreichen Ergänzungen im Osttrakt des ehemaligen Klosters verweist auf die Konstruktion des gotischen Kreuzgangs, der ursprünglich durch ein Holzschindeldach gedeckt war. Im Obergeschoß des Klosters befanden sich die Schlaf- und Wohnräume der Mönche.

Kloster und Kirche sind eng mit der Stadt und der Region verbunden und gehörten zu ihrer Gründungszeit wohl zu den größten und repräsentativsten Versammlungsräumen des Landes. Sie dienten deshalb auch als Treffpunkt für Landtage und standen Bürgern und Adeligen als Versammlungsort zur Verfügung.

1410 war die Anlage durch einen - urkundlich belegten - Brand betroffen, auf den Reparaturarbeiten folgten, die bis 1422 andauerten. Mitte des 16. Jahrhunderts – am Höhepunkt der protestantischen Vorherrschaft in Krems - verpachteten die Mönche das Kloster an die Stadt, die es als Lager verwendete. Eine Explosion von eingelagertem Pulver zerstörte 1566 große Teile des Klosterwesttrakts. 1568 kehrten die Dominikaner zurück und begannen mit großangelegten Umbauarbeiten, die vor allem im 17. Und 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt fanden. Der Innenhof wurde barockisiert und das Obergeschoß erweitert. Im Bereich des Körnermarkts wurde im 18. Jahrhundert der Prioratstrakt angebaut, im Norden und Osten des Klosters Kelleranlagen ergänzt. Auch in der Kirche finden sich barocke Elemente. Nach der Auflösung des Dominikanerordens unter Kaiser Joseph II. wurde die Kirche 1786 entweiht und der gesamte Komplex verkauft.

Kloster und Kirche hatten zunächst unterschiedliche Besitzer und wurden als Magazine und Werkstätten genutzt. Der Chor der Kirche wurde 1790 vom Langhaus abgetrennt, im Chor wurde eine Tramdecke eingezogen, die auch als Voraussetzung für den Theaterbetrieb diente, der bis 1921 andauerte. Bis 1959 betrieb die Stadt dann anstelle des Theaters ein Kino. Auch das Langhaus gehörte der Stadt und wurde als Getreidespeicher und Feuerwehrlager genutzt. Durch den Einbau einer Zwischendecke konnte das städtische Museum in das Obergeschoß des Langhauses einziehen. Das Klostergebäude diente unter anderem als Knopffabrik und als Wohnhaus.

Erst ab 1969 wurde die Zwischendecke im Kirchenbereich entfernt, die Anlage saniert und weitgehend dem Museum gewidmet. Von 1994 bis 1996 wurden Kloster und Keller saniert.

Wie werden Kloster und Kirche heute genutzt?

Das Gebäude ist heute ein Kompetenzzentrum für Kunst, Kultur, Geschichte und Wissenschaft. Hier sind das Archiv der Stadt Krems, die wissenschaftliche Bibliothek, die öffentliche städtische Bibliothek und die Kulturverwaltung untergebracht. Außerdem das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit - ein historisches Institut der Universität Salzburg, das seit über 50 Jahren besteht. Das museumkREMS erstreckt sich über das gesamte Erdgeschoß und über den Großteil der Kellerräume der ehemaligen Klosteranlage. Bereiche im Obergeschoß sind ebenfalls Teil des museumkREMS. In der galeriekREMS zeigt kremskultur in Wechsellausstellungen zeitgenössische Kunst unterschiedlichster Sparten. In den Räumen der

„Modernen Galerie“ finden Sonderausstellungen statt, die auf kremsspezifische Themen aus den Bereichen Kunst, Kultur und Geschichte eingehen und immer auch zeitgenössische künstlerische Positionen aufgreifen. Der Hauptteil der Sammlungen der Stadt Krems ist ebenfalls in den Depoträumen im ersten Stock des Klosters untergebracht. Die Dominikanerkirche wird als Veranstaltungszentrum und vor allem als Ausstellungsraum – durch kremskultur und die Kunsthalle Krems – genutzt. Künstlerinnen und Künstler reagieren hier mit ihren Arbeiten meist installativ auf die bestehende Raumstruktur. Im westlichen Kellerbereich des Klosters ist seit 1968 durchgehend das Vereinslokal des 1. Kremser Jazzclub beheimatet – ein wichtiger Ort für Sub- und Jugendkultur. Im Nordtrakt wiederum ist die Fachfirma ASINOE GmbH anzutreffen, die seit 2016 archäologische Grabungen ausführt und wissenschaftliche Dokumentationen erstellt.

Eine kurze Geschichte der Städte Krems und Stein im Mittelalter

(von Stadtarchivar Daniel Haberler-Maier)

Achtzehn Jahre soll Abu Abd Allah Muhammad al-Idrisi an seinem Lebenswerk gearbeitet haben. Um 1100 war der Geograph in Ceuta geboren worden, ehe es ihn nach Sizilien verschlug, wo er begann, sich am Hof des normannischen Königs Roger II. einen Namen zu machen. Sein Lebenswerk, das war das Ergebnis seiner bemerkenswerten geografischen Studien, die sich schließlich in der Tabula Rogeriana niederschlagen sollten. Dieses umfassende Kartenwerk, das die ihm bekannte Welt zwischen China und Portugal, zwischen Skandinavien und dem nordafrikanischen Maghreb darstellte, zeigt an der Donau auch eine Markierung mit der Bezeichnung garmisia. Dass ein auf Sizilien heimischer maghrebischer Muslim Krems neben Wien, Passau, Regensburg als einen der wenigen Orte nennt, mag auf den ersten Blick verwundern, illustriert jedoch die Bedeutung der Wachau bereits im Hochmittelalter.

Es mag heute reine Spekulation sein, dass al-Idrisi die Stadt Krems durch den von dort ausgehenden Kremser Pfennig kannte, einem Zahlungsmittel, das auch über die Grenzen des heutigen Österreich hinaus Relevanz hatte. Lediglich in Salzburg hatte bereits im 10. Jahrhundert eine Münzstätte bestanden; der eigentliche Beginn der Münzprägung auf dem modernen Staatsgebiet fällt jedoch erst ins 12. Jahrhundert, und hier kommt Krems als erster Münzstätte eine besondere Bedeutung zu. Seit etwa 1130 wurden in Krems Münzen geprägt, zunächst für die Babenbergermark, nach deren territorialer Aufwertung ab 1156 für das Herzogtum Österreich. Es sind nur wenige Quellen, die uns heute Aufschluss darüber geben, wie lange in Krems geprägt wurde; die letzte schriftliche Nennung für den Gebrauch des Kremser Pfennigs stammt aus dem Jahr 1189. Gemeinhin wird ein Ende der Kremser Münzprägung in den 1190er-Jahren, spätestens um 1200 angenommen, ehe die Wiener Münzstätte zu blühen begann.

Das Wachsen von Stadt und Bevölkerung

Krems, auf der Hochterrasse über dem Eingang des Kremstals gelegen, hatte seinen ersten nachweisbaren Auftritt im Jahr 995, als König Otto III., der im Jahr darauf die Kaiserwürde erhielt, dem Freisinger Bischof Gottschalk Grundbesitz schenkte. In dieser Urkunde ist die orientalis urbs, quae dicitur Cremisa genannt, also jene Stadt im Osten, die man Krems nennt. Zu dieser Zeit existierte an dieser Stelle bereits ein Siedlungskern um den heutigen Hohen Markt, der sich bis ins 12. Jahrhundert allmählich zu einer Stadt entwickelte. Dieser Kern bildete im 11. Jahrhundert zunächst eine Ansiedlung für Fernkaufleute, und der Handel war es auch, der der Stadt in den folgenden Jahrhunderten ihre blühendste Zeit brachte. Die besondere Lage an der Donau wie auch entlang der Fernstraßen über das Wald- und das Weinviertel nach Böhmen und Mähren und darüber hinaus ermöglichte die Etablierung eines Handelsnetzwerks, das von Polen und Ungarn über die Schweiz bis Savoyen reichte. Im 12. und 13. Jahrhundert dehnte sich die Stadt in Richtung Süden aus; als landesfürstliche Burg und damit babenbergisches Zentrum entstand der Herzogshof am Hafnerplatz. Am Südrand des Hohen Marktes erbaute der Kremser Bürger und Stadtrichter Gozzo nach der Mitte des 13. Jahrhunderts einen Stadtpalast, in den er eine vorangegangene Stadtburg inkorporierte. Der Komplex ist heute aufgrund seiner Größe, seiner Baugeschichte und seines Erhaltungszustands ein herausragendes Beispiel bürgerlicher hochmittelalterlicher Architektur. Gozzo, der es in kürzester Zeit geschafft hatte, durch große Besitzungen Reichtum anzuhäufen, war eine herausragende Figur des 13. Jahrhunderts, der einen neuen Typ des städtischen Bürgers darstellte.

1277 erhielt die Stadt von König Rudolf I. die Maut auf der Donaubrücke, um aus den Einnahmen eine Stadtbefestigung zu errichten, was mit 21 Türmen und vier Toren auf beeindruckende Weise geschah. Dadurch vergrößerte die Stadt sich weiter, wuchs über die Obere Landstraße hinaus bis zur Donaulände. Eine Reihe bedeutender Kirchenbauten entstand: die Pfarrkirche St. Veit ist seit 1111 nachweisbar, das Dominikanerkloster samt der angrenzenden Kirche wurde 1230 gestiftet, das Bürgerspital um 1210.

Landesfürstliche Herrschaft und städtische Verwaltung

Es war auch die Zeit, in der sich eine Verwaltung zu etablieren begann. Ende des 12. Jahrhunderts ist mit einem Stadtrichter erstmals ein städtisches Oberhaupt urkundlich nachweisbar. Der Stadtrichter, nicht allein für Justizaufgaben bestellt, war das Organ des Stadtherrn, der wiederum der Landesfürst von Österreich unter der Enns, also der Babenberger- beziehungsweise Habsburgerherzog war. Auch Gozzo bekleidete innerhalb von zwanzig Jahren neun Mal das Amt des Stadtrichters, sein Sohn Irnfried rückte ebenfalls in dieses höchste städtische Amt auf.

Ein Stadtrat, der sich aus je sechs Bürgern der beiden Städte Krems und Stein zusammensetzte, regelte die Angelegenheiten des städtischen Alltags. Wer Rat werden wollte, musste Bürger der Stadt sein, und um Bürger zu sein, musste man Hausbesitz und ein Handwerk vorweisen können. Neben den zwölf Stadträten, die den inneren Rat der Stadt bildeten, verfügten Krems und Stein noch über ein äußeres Gremium, das sich aus einer oft wechselnden Personenanzahl zusammensetzte und wiederum die Belange der Bürgerschaft vertrat.

Krems und Stein: eine besondere Beziehung

Eine Geschichte von Krems zu schreiben, bedeutet auch immer, eine Geschichte von Stein zu erzählen. Die beiden Städte, wiewohl gerade einen Kilometer voneinander entfernt, waren separate Kommunen, teilten sich ihre Entwicklung aber ebenso, wie sie sich darin unterschieden. Stein, das bereits im ausgehenden 10. Jahrhundert zur Zollstätte wurde, hatte seine Bedeutung insbesondere als Hafen. 1305 schuf Herzog Rudolf IV. eine einzigartige rechtliche Verbindung, als er den beiden Siedlungen Krems und Stein ein gemeinsames Stadtrecht verlieh, das sich an jenem für die Stadt Wien von 1221 orientierte. Dieses Stadtrecht umfasste eine gemeinsame Stadtführung, die sich zunächst aus dem Stadtrichter und dem Rat zusammensetzte, ehe ab 1416 noch ein Bürgermeister hinzukam, der jedoch nicht mit der heutigen Funktion mit derselben Bezeichnung gleichzusetzen ist. Ab da alternierten die Kremser und die Steiner jährlich, sodass eine Stadt den Richter, die andere den Bürgermeister stellte. Auch hatten Krems und Stein eine gemeinsame Bürgerschaft, die sich trotz ihres jeweiligen Wohnorts zu einer Doppelkommune bekannten und dieser ihre Bürgereide leisteten. Es verwundert daher nicht, dass dieses singuläre Konstrukt der Doppelstadt auch immer als die beiden Städte Krems und Stein, oftmals auch einfach die beiden Städte ohne nähere Bezeichnung tituliert wurden. Bemerkenswerterweise führten Krems und Stein – wie zuvor angedeutet – Teile ihrer Geschäfte parallel; die seit dem 16. Jahrhundert fast lückenlosen Rechnungsbuchreihen des Kammeramts, also der jeweiligen städtischen Finanzverwaltung, repräsentieren heute im Stadtarchiv eindrucksvoll das separate Geldwesen beider Städte.

Zentrum von Land- und Donauhandel

Der wohl um 1200 aufgesetzte Steiner Zolltarif nennt neben täglichen Produkten wie Holz und Tuche, Erzen und Eisen – wofür besonders Krems bald ein überregional bedeutender Umschlagplatz wurde – eine erstaunliche Vielfalt auch exotischer Importwaren, darunter Pfeffer, Süßholz, Ingwer, Zimt, Nelken und Galgant. Der Hafen war darüber hinaus Ladstatt insbesondere für Salz, für das Stein ein Niederlagsmonopol hatte – noch heute zeugt der Salzstadl auf der Steiner Landstraße von dieser Bedeutung. Gleichzeitig war der Hafen Ausgangspunkt für den Export von Wein und Eisen. Kaufleute kamen aus Passau, Regensburg, Köln, Aachen, aber auch aus Italien. Das wohl bedeutendste Handelsgut – und Grundstein der städtischen Wirtschaft überhaupt – war der Wein, für den bereits im 13. Jahrhundert eine Ausfuhr von 20.000 Hektolitern jährlich angenommen wird, um 1400 waren es bereits 100.000 Hektoliter. Der Absatz führte nicht zuletzt über die seit 1353 zwei Mal im Jahr stattfindenden Märkte am 25. Juli und am 28. Oktober, daneben splitterte sich das Marktwesen in einzelne Spezialisierungen auf: Es gab Tuch- und Körnermärkte, Brot- und Käsemärkte sowie einen Rossmarkt; dazu kamen Märkte auf dem Hohen Markt, auf dem Täglichen Markt und auf dem Hafnermarkt.

Im ausgehenden Mittelalter erhielt die Doppelstadt ihre wohl bedeutendsten Privilegien. 1461 hatte Kaiser Friedrich III. der Stadt Wien das Wappen gebessert, das fortan in Schwarz einen goldenen doppelköpfigen

gekrönten Adler, dazwischen eine goldene Kaiserkrone, zeigte. Nur zwei Jahre später jedoch lehnten sich die Wiener gegen Friedrich auf und belagerten die Hofburg, in der sich die Kaiserin mit dem noch minderjährigen Sohn, dem späteren Kaiser Maximilian I., aufhielt. Die Kremser waren dem Landesfürsten zu Hilfe geeilt, was er ihnen nicht nur mit der Übertragung des Wiener Wappens, sondern weiterer Privilegien im Jahr 1463 dankte. Neben all diesen Wiener Privilegien war auch jenes zum Bau einer neuen Brücke, die die Kremser Stadtgeschichte künftig über die Maße stark beeinflussen sollte. Diese Brücke, neben jenen von Wien und Linz eine von nur dreien über die Donau im heutigen Österreich, ermöglichte den Kremsern, die Handelswege nach Süden weiter auszubauen. Dazu kam die Übertragung des Wiener Niederlagsrechts, was den Städten den direkten Handel mit Venedig eröffnete. Die einsetzende Reformation im 16. Jahrhundert, zu deren Zentren KremS zählte, verhalf der Stadt zu einem letzten großen wirtschaftlichen Aufschwung, ehe im 17. Jahrhundert ein Stadtbrand im Jahr 1645 sowie die schwedische Belagerung samt Rückeroberung durch kaiserliche Truppen der Stadtentwicklung einen schweren Dämpfer verpasste.

KremS an der Donau, Ortsgeschichte

Die Doppelstadt KremS-Stein, die 1995 ihr 1000-jähriges Jubiläum feierte, ist eine der ältesten Städte Österreichs. Die Terrassenbildung, das günstige Klima und die Lage am Kreuzungspunkt des Donauhandelsweges mit den Nord-Süd-Verbindungen aus dem Waldviertel und dem Weinviertel begünstigten seit Jahrtausenden die Besiedlung des Raums und trugen wesentlich zur Entwicklung als Zentrum im Donaunraum bei.

Für eine weit in die Frühzeit reichende Siedlungstradition sprechen Funde aus der Altsteinzeit (Hundssteig, Wachtberg, 30.000-25.000 v. Chr.), aus der Jungsteinzeit (Keramikkulturen), aber auch die besondere Rolle der Gegend in der frühbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur (1800-1500 v. Chr.) sowie Spuren der Urnenfelderkultur der späten Bronzezeit und der Hallstattkultur (800-400 v. Chr.). In der La-Tène-Zeit siedelten hier vermutlich keltisierte Gruppen, in der Römerzeit gehörte die Gegend seit Anfang des 2. Jahrhunderts zum Einflussbereich der germanischen Markomannen. Nach der Lebensbeschreibung des hl. Severin ("Vita Severini") lag in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts das Zentrum der germanischen Rugier vermutlich im Bereich KremS-Stein, für das folgende Jahrhundert belegt der Friedhof in Unter-Rohrendorf die Anwesenheit der Langobarden.

Erstmals namentlich erwähnt wird KremS in einer Urkunde von Kaiser Otto III. vom 9. August 995 als *orientalis urbs que dicitur Chremisa* - als ein befestigter Platz im Osten, der Chremisa genannt wird. Die Siedlung lag damals an der Ostgrenze der kleinen Mark Ostarrihi in unmittelbarer Nachbarschaft zu Mähren, wuchs aber bald über den Burgbezirk hinaus und entwickelte sich im 11. Jahrhundert zu einer Marktsiedlung um den Hohen Markt. Seit 1014 war KremS aufgrund einer Königsschenkung Pfarre. Die Schwesterstadt Stein wird erst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts genannt (1072). Ihr Zentrum war die zur Pfarre KremS gehörige Nikolauskirche. Stein war vor allem eine Maut- und Ladestätte für Salz, Wein und Getreide. Aus der Schiffersiedlung entstand ein Markt und im 12. Jahrhundert eine Stadtsiedlung (seit 1144). Der Stadtcharakter von KremS ist schon etwas früher für das Jahr 1136 belegt.

Die Lage an der Donau wies beiden Städten ihre einander ergänzenden Funktionen zu: Stein lag direkt am Strom und wurde Zoll- und Landeplatz für Schiffe, hatte aber wegen der ansteigenden Berghänge nur wenig Platz für große Handels- und Marktplätze und Bautätigkeit. KremS dagegen war durch Nebenflüsse und Auegebiete vom Hauptstrom abgeschnitten, bot aber genügend Fläche für Besiedlung und Märkte sowie den Schutz einer mächtigen Burg.

Um 1150 war KremS das wichtigste Handelszentrum im Land. Im Turm der Kremser Stadtburg am Steilhang des Hohen Markts wurde zwischen 1130 und 1190 die erste babenbergische Münze, der Kremser Pfennig, geprägt. Auf der Weltkarte des arabischen Gelehrten Idrisi wird KremS vor Wien genannt, das erst in der Folgezeit KremS überflügeln sollte. Das Wachstum der Stadt machte vermutlich schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts

die Verlegung der Pfarre von der Stephanskirche am Frauenberg (jetzt Piaristenkirche) an den Fuß des Berges notwendig, wo die neue Veitskirche Pfarrkirche wurde. Ende des 12. Jahrhunderts war Krems mit einer Stadtmauer umgeben, 1196 ist der erste Stadtrichter bezeugt. Die Stadt wurde mehrmals erweitert und erstreckte sich im Spätmittelalter vom Steiner Tor im Westen bis zum Fluss Krems im Osten. Das 1236 gegründete Dominikanerkloster lag zunächst noch außerhalb der Stadt.

Stein entwickelte sich von der Hochterrasse in Richtung Nikolauskirche, die 1283 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Im Spätmittelalter wurden die Flächen zwischen Landstraße und Donauufer verbaut und die Stadt im Bereich des 1223/1224 gegründeten Minoritenklosters (Weihe der Kirche 1264) und zwischen Reisperbach und Linzertor erweitert.

Beide Städte waren seit Anfang des 12. Jahrhunderts landesfürstlich und ergänzten einander als Land- und Donauhandelsplätze. Ihre enge Verbundenheit führte zu einer einmaligen Konstruktion als Doppelstadt. Beide Städte verfügten über eine Bürgergemeinde mit eigener Wehr- und Finanzhoheit, hatten aber ein gemeinsames Stadtrecht (1305) und einen gemeinsamen Stadtrichter bzw. später Bürgermeister (seit 1416). 1463 verlieh Kaiser Friedrich III. beiden Städten ein gemeinsames Wappen, den kaiserlichen Doppeladler in Gold auf schwarzem Grund. Neben Krems-Stein besaßen nur Wiener Neustadt und Wien das Privileg, den Doppeladler zu führen. Die Vereinigung der Städte bestand bis 1849, nach 90-jähriger Selbstständigkeit von Stein erfolgte 1939 die neuerliche Zusammenlegung.

Die wirtschaftliche Blüte im Spätmittelalter basierte auf dem Weinbau sowie dem Handel mit Wein, Salz und Eisen. In Stein bildete die Schifffahrt einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor. 1463 erhielt Stein von Kaiser Friedrich III. das Privileg, eine feste Brücke zu errichten, die zweitälteste nach Wien im Bereich des österreichischen Donaulaufes. Vom Reichtum und Selbstbewusstsein der Bürgerschaft zeugt die um 1265 erbaute "Gozzoburg" des mächtigen Stadtrichters Gozzo von Krems, ein burgartiges Stadthaus mit Loggia. Das Erscheinungsbild beider Städte wird von den zahlreichen Bürgerhäusern aus dem 15. und 16. Jahrhundert geprägt, die mit Erkern, Sgraffiti und Malereien sowie Laubenhöfen im Inneren ausgestaltet sind. Ein Charakteristikum beider Städte sind die seit dem Hochmittelalter nachweisbaren "Lesehöfe" der Klöster und Bistümer, die zur Lagerung des Weines und zur Verwaltung des klösterlichen Besitzes dienten, wie etwa die Passauer Höfe in Krems und Stein, der Kremsmünstererhof oder der Göttweigerhof. Die Göttweigerhofkapelle ist mit wertvollen Fresken aus dem beginnenden 14. Jahrhundert ausgestattet. Um 1500 wurde Krems durch das Wirken des Augsburger Künstlers Jörg Breu zu einem Zentrum der Donauschule.

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war Krems mehrheitlich evangelisch. Der Widerstand der Bürger gegen die Rekatholisierung führte 1593 zum Verlust aller Privilegien. Erst 1615 hob Kaiser Matthias das harte Urteil auf und stellte die Selbstständigkeit der Stadt wieder her. Großen Anteil an der katholischen Restauration hatten die 1616 angesiedelten Jesuiten, die das Gymnasium leiteten und durch ihre Theateraufführungen berühmt wurden. Außer dem Jesuitenkolleg entstand in der Zeit der Gegenreformation das Kapuzinerkloster Und (1614) und der frühbarocke Neubau der Kremser Stadtpfarrkirche, an dem namhafte italienische Künstler mitwirkten.

Das 17. Jahrhundert brachte infolge der Verlagerung der internationalen Handelswege und des Bedeutungsrückgangs des Donauhandels einen wirtschaftlichen Niedergang. Schwere Schäden erlitt die Stadt 1645 durch die Schweden, die Krems belagerten, eroberten und zur Hauptfestung ausbauten, und durch die Rückeroberung ein Jahr später. Erst nach 1700 setzte wieder ein Aufschwung ein, der in der Barockisierung der Stadt seinen Ausdruck fand. Auftraggeber für die ansässigen Künstler oder Kunsthandwerke waren die großen Stifte des Landes. Einer der bedeutendsten Maler dieser Zeit war Martin Johann Schmidt, der Kremser Schmidt, der bis zu seinem Tod (1801) in Stein eine Malerwerkstätte unterhielt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts veränderten sich die kirchlichen Strukturen der Stadt. Die seit 1616 dem Jesuitenorden übertragene Frauenbergkirche wurde nach der Aufhebung des Ordens (1773) im Jahre 1776

von den Piaristen übernommen. 1783 wurden das Dominikanerkloster, 1796 das Minoritenkloster sowie das Kapuzinerkloster aufgehoben und profaniert.

Die größte Veränderung des Stadtbilds seit dem Mittelalter erfolgte im 19. Jahrhundert durch die Abtragung der Stadtmauer und der Stadttore. Erhalten blieben bis auf Reste der Stadtmauer nur das Steinertor, das zum Wahrzeichen der Stadt wurde. Von den im Zuge der Industrialisierung gegründeten Fabriken waren die Lederfabrik in Rehberg (Schmitt), die Fabrik zur Erzeugung von Matten und Teppichen aus Kokosfasern in Stein (Eybl) und die erste Quarmühlsteinfabrik Österreichs von Bedeutung. Großes Ansehen genossen auch die Orgelbauer Zachistal, Capek und Hradetzky sowie die Kremser Glockengießer, darunter Matthias Prininger, Ferdinand Vötterlechner und Johann Gottlieb Jenichen. Im letzten Drittel des Jahrhunderts erfolgte der Anschluss an das Eisenbahnnetz, 1909 wurde die Donauuferbahn eröffnet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg - am 2. April 1945 kam es zu einem schweren Bombenangriff (Anm.: Bereich Bahnhof, Ringstraße, Eisentürgasse) - gelang es der Stadt, das architektonische Erbe weitgehend im originalen Zustand zu erhalten und mit der Moderne zu verbinden. Die erfolgreiche Revitalisierung fand bereits internationale Anerkennung, Krems war 1975, 1979 und 2009 Europa-Nostra-Preisträger.³

³ Quelle: www.gedaechtnisdeslandes.at